

Hans-Ulrich Schäfer-Lembeck ist Professor für Musikpädagogik an der Hochschule für Musik und Theater München. Er hat anlässlich eines Jubiläums einer Kammermusikvereinigung einen Festvortrag zum Thema „Kammermusik heute?!“ gehalten, der für die vorliegende Ausgabe von *impulse* in schriftliche Form gebracht worden ist. Schäfer-Lembeck ist Mitglied des Vereins *kammermusik heute e.V.*.

## **Kammermusik heute?!**

### **I. Fragen und Bedenken**

Würde man heute irgendwo Interviews durchführen und um Auskunft bitten, was denn das sei, Kammermusik, und was das für sie bedeute, würden die Befragten vermutlich sehr unterschiedlich antworten: Die meisten würden wahrscheinlich etwas wie „weiß ich nicht“ oder „nicht meine Musik“ sagen und Unkenntnis oder Fremdheit artikulieren. Andere würden vielleicht darauf hinweisen, dass da eine kleinere Gruppe spielt oder dass es sich um sog. klassische Musik handelt. Vereinzelt spräche vielleicht auch jemand von Insider-Musik, von elitärem Anspruch oder von einer Musik für ältere Leute. - Keiner dieser Reaktionen könnte eine Berechtigung abgesprochen werden; unabweisbar ist z. B., dass Kammermusik von zahlenmäßig wenig Leuten gehört wird, eine Nischenkultur ist. Da tröstet es auch nicht so recht, dass das in der Geschichte der Kammermusik wohl meistens der Fall war. Vor allem, wenn die Nische in den letzten Jahren immer enger zu werden droht, da das Publikum in den Kammermusikkonzerten zumeist immer älter wird.

### **Musik für ältere Leute?**

Ohne Zweifel ist der Alterdurchschnitt des Publikums von Konzerten mit Kammermusik, überhaupt von Aufführungen mit sog. klassischer Musik hoch. Der Vergleich von Daten in Statistiken ergibt, dass das Klassikpublikum viel stärker als die Gesamtbevölkerung altert und dass die prozentualen Anteile der Klassikhörer in den Bevölkerungsgruppen unter 60 Lebensjahren deutlich zurück gehen. Bei dieser Entwicklung handelt es sich ganz offensichtlich nicht um einen lebenszyklischen Effekt; d. h. dass es nicht so ist, dass Menschen Kammermusik hören, wenn oder weil sie alt werden. Es gibt vielmehr gute Gründe, Folgen eines kulturellen Wandels anzunehmen. Denn Auswertungen von Erhebungen zeigen, dass die Anteile der Klassikhörer an den vor 1953 geborenen Jahrgängen stabil etwa zwei Drittel umfassen und dass sie in jeder der nachfolgenden Altersgruppen signifikant geringer sind. Die Anteile der Klassikhörer sinken bei nach 1953 geborenen Gruppen, also jenen Jahrgängen, die in Zeiten weithin verfügbarer Massenmedien und mit Musik von Elvis, Bill Haley, den Beatles oder den Stones groß geworden sind. Bei den jüngeren Generationen

seit dieser Zeit wurde anscheinend eine andere musikgeschmackliche Orientierung grundgelegt als zuvor – vielleicht auch eine andere Umgehenskultur.

Solche Ergebnisse von Untersuchungen zur Altersstruktur in Konzerten mit sog. klassischer und Kammermusik passen mit dem Sinken der Verkaufszahlen von Klassik-Tonträgern zusammen, das schon zur Schließung ganzer Reihen und Labels geführt hat. Alles das sind Symptome einer Entwicklung, die, wenn sie sich so fortsetzt, für Kulturen der sog. klassischen Musik oder der Kammermusik äußerst ungünstig wäre.

### **Hilfreiches Marketing?**

Auf diese Entwicklung wird reagiert. Um Publikum zu erhalten, auch um neues zu erschließen, werden verschiedene Wege gesucht: Da werden Geigerinnen als Models (zumeist tief dekolletiert) abgebildet und angeboten, Pianisten als smarte Dressmen oder Latin Lovers inszeniert. – Ein anderes Mal annoncierte eine große deutsche Plattenfirma eine CD-Serie, in der Harald Schmitt Bach, Iris Berben Verdi „trifft“ so wie Franz Beckenbauer für dieses und Boris Becker für jenes Reklame machen. Und an noch anderer Stelle wird betont, Kammer- und klassische Musik sei Hochkultur und wer zur gesellschaftlichen Elite gehören wolle, habe sich damit zu umgeben. Die Strategen des Klubs „After Work Classic“ hatten es dagegen genau andersherum probiert, sie wollten die klassische Musik aus den hehren Kulturpalästen herausholen. *After Work Classic will das Vorurteil widerlegen, die Mozarts und Beethovens könnten nur in kontemplativer Ehrfurcht gehört, goutiert und verstanden werden. Bei After Work Classic genießt man die Klassiker gemeinsam in entspannt-loungiger Atmosphäre, ohne den irritierten Blicken der Hochkultur-Bewahrer ausgesetzt zu sein.*

Die Hochkultur-Parole, ihr Gegenbild wie andere Werbemaßnahmen zielen darauf ab, ein bestimmtes Produkt – und sei es ein gesellschaftlicher Habitus – an den Mann oder an die Frau zu bringen. – Dass Marktsegmente erhalten oder soweit als möglich ausgebaut werden, gehört zur Logik von Marktwirtschaft. Aber das, was in den Marketing-Strategien in Sachen klassischer oder Kammermusik getan wird, hat ganz offensichtlich in keiner Weise etwas speziell mit dieser zu tun. Das, was da verkauft wird, könnte genauso eine Schuhmarke, ein Automobil oder ein Parfüm sein. Insofern treffen diese Strategien weder den Kern des Produkts noch den Kern des beobachteten Problems.

### **Fehlende Subventionen?**

Bisweilen wird der Gedanke geäußert, die klassische Musik sei ein Fall für Subventionen durch die öffentlichen Hände. Ganz davon abgesehen, dass solche ja geleistet werden, wäre, selbst wenn der Eintritt in alle Konzerte mit Kammer- oder klassischer Musik umsonst wäre, damit keineswegs schon sichergestellt, dass ein Interesse oder ein entfernt angemessenes Verhältnis zu dem entsteht, was dort zu hören ist. – Die Kammermusik, bestimmte Formen kultureller Praxis sind weder durch

Subventionen, noch durch Reklame, Sonderangebote, durch Dumping-Preise oder durch Dirigismus zu erzeugen oder am Leben zu erhalten.

### **Unzulängliche Schulbildung?**

Nicht zu selten wird ein Lamento darüber angestimmt, dass an den Schulen nicht das Nötige geschehe, um den Fortbestand einer klassischen oder Kammermusikultur zu sichern. Dann wird der Musikunterricht an den Schulen kritisiert, weil dort den jungen Leuten nicht beigebracht würde, wie großartig ein Haydn-Streichquartett sei oder das Klarinettenquintett von Brahms (von sog. zeitgenössischer Musik ganz zu schweigen). Auch wenn sich zur Situation der Schule und zur musikalischen Bildung dort Vieles sagen ließe, da dort Einiges im Argen liegt und nachdenkliche Blicke auf Kindergärten und Schulen nur zu berechtigt sind, geht diese Kritik leider von einer falschen Vorstellung aus. Denn ein Appellieren oder ein Verordnen seitens der Schule ist nicht möglich, weil Menschen, auch die Jüngeren, die bisher nicht in Konzerte mit sog. klassischer Kammermusik gehen, keine trivialen Maschinen sind, deren Verhalten in bestimmter Weise programmiert werden könnte. Erst recht in der Situation einer enorm vielseitigen und angebotsreichen Kultur kann Pädagogik nicht mit dem Auftrag der Erzeugung einer Kunst- und Kammermusikhörerschicht versehen werden.

Falls aber Unterricht und Schule überhaupt etwas bewirken könnten, so wäre es durch geeignete didaktisch-methodische Strategien eine Entscheidungsfähigkeit überhaupt anzustoßen. Und das hieße eine allgemeine, umfassende Bildung zu initiieren, in der eine musikalisch-ästhetische ein unentbehrlicher Bestandteil wäre. - Ob eine solche Maxime die Leitgröße für das ist, was durch die derzeitige Bildungs- und Schulpolitik landauf und landab in Gang gesetzt wird, darf bezweifelt werden. Die Mengen an Wissensbeständen, die Kinder und Jugendliche sich in den Schulen anzueignen haben, um in Prüfungen bewertet werden zu können, die Kürze der Zeiten, in denen das zu geschehen hat und die Monotonie der angewandten Lehr- und Lernstrategien scheinen quer zu der angedeuteten Vorstellung von Bildung zu stehen. In ihr hätte auch das nicht Abprüfbare, das (scheinbar) Zwecklose und das Kreative, das Umgehen mit Staunen und Irritation einen unentbehrlichen Stellenwert.

## **II.) Charakterisierungen und Begründungen**

Es ist eine spezielle Musik, die in Kammermusikkonzerten gehört wird<sup>1</sup>. Aber die Musik allein, diese bestimmte Sorte von Stücken macht es noch nicht, denn ansonsten wirkte und lebte Kammermusik jenseits von Zeit und Ort, man brauchte sich um zukünftige Hörer (oder auch Spieler) keine Sorgen zu machen. Ganz offensichtlich ist Kammermusik nicht nur eine besondere Gruppe von Gegenständen, sondern hat auch mit einer bestimmten Kultur des Umgehens zu tun. Oder – um es vorsichtiger auszudrücken – die besonderen Gegenstände der Kammermusik erlauben spezielle Arten des Verhalten, legen bestimmte Umgehensweisen nahe.

---

<sup>1</sup> Im Folgenden geht es insbesondere um die Besucher von Kammermusikkonzerten, Überlegungen in Bezug auf die, die selber Kammermusik machen, werden hier nicht angestellt.

Menschen gehen aus freiem Willen z. B. in ein Konzert mit einem Streichquartett, sie bezahlen Eintritt, u. U. Mitgliedsbeiträge oder Abonnements, um Musik hören zu können. Vielleicht ist es das Ambiente des Konzertraums, die unalltägliche Kleidung, die vertrauten Mit-Hörer, die Gesten der Musiker und die Namen bestimmter Komponisten auf dem Programm (das gehört auch dazu, ist aber vermutlich längst noch nicht alles). Die Hörerinnen und Hörer im Konzert treten heraus aus dem Alltag. Sie wollen sich vielleicht erholen, sie legen sich dazu aber nicht in einen Whirlpool oder ins Bett, sondern sie setzen sich Klängen aus – als Kammermusikhörer einer ganz besonderen Art von Klängen. Hinterher, so könnte es sein, kehren sie verändert oder bereichert nach Hause oder in den Alltag zurück.

Menschen wenden sich also einer bestimmte Sorte von Musik zu, die ihnen besonders geeignet erscheint um 1.) auf eine besondere Weise ihre Sinne zu nutzen, um 2.) eine besondere Form geistiger Aktivität zu praktizieren und dabei 3.) eine bestimmte Form bürgerlicher Freiheit zu realisieren.

### **Ästhetische Wahrnehmung**

Der Philosoph Martin Seel hat den Begriff der Wahrnehmung auf eine besondere Weise differenziert. Er unterscheidet bloß sinnliche und ästhetische Wahrnehmung. Beide seien miteinander verbunden, die sinnliche Wahrnehmung aber Teil von Handlungsvollzügen: Seel<sup>2</sup> zufolge reagieren wir sinnlich auf das Lichtzeichen einer Ampel, auf den Klänge einer Straßenbahn als Teil eines Handlungsablaufes z. B. auf dem Weg zur Arbeitsstelle. In einer ästhetischen Wahrnehmungssituation, darauf macht Seel aufmerksam, treten wir demgegenüber aus Handlungsvollzügen heraus und nehmen uns Zeit für eine Erscheinung. Durch diese besondere Art von Positionierung kann eben die selbe Erscheinung zum ästhetischen Objekt werden: So könnte ich die Lichter einer Ampel oder die Klänge der Straßenbahn auch ästhetisch wahrnehmen.

Die ästhetische Wahrnehmung zeichnet sich durch eine *vollzugsorientierte* und *selbstbezügliche* Aufmerksamkeit aus. Vollzugsorientiert soll heißen, dass es sich um ein Wahrnehmen handelt, bei dem die Wahrnehmungstätigkeit selbst zum primären Zweck der Wahrnehmung wird. Und selbstbezüglich bedeutet die *Mitwahrnehmung der eigenen Wahrnehmungstätigkeit*. Vollziehe ich *Sehen als mein Sehen, Hören als mein Hören*, nehme ich – so Seel - ästhetisch wahr. *In ästhetischer Wahrnehmung sind wir uns selbst als Wahrnehmende gegenwärtig – nicht lediglich als ihrer selbst bewusste Wesen, sondern als Wesen, die ihr leibliches Sensorium ausdrücklich tätig sein lassen.* (Seel)

### **Ästhetisches Denken**

Die geistige Aktivität, die aus einer derartigen Wahrnehmungsposition heraus möglich ist, ließe sich (mit Wolfgang Welsch<sup>3</sup>) als ästhetisches Denken beschreiben. Welsch spricht davon, dass dieses eine besondere und aktuelle Bedeutung habe angesichts der Gefahr, dass die Wahrnehmungsflut der

<sup>2</sup> U. a.: *Die Kunst der Entzweiung. Zum Begriff der ästhetischen Rationalität*. Frankfurt a. M. 1985 und *Ethisch-ästhetische Studien*. Frankfurt a. M. 1996.

<sup>3</sup> *Ästhetisches Denken*. Stuttgart 1990.

modernen Gesellschaft eine Tendenz der Verkümmern von Wahrnehmung mit sich bringen könnte. Dieser Tendenz könne speziell mit ästhetischem Denken begegnet werden, das *in besonderer Weise mit Wahrnehmung -aisthetis- im Bunde* sei. Ästhetisches Denken bedeute dann ein erweitertes Denken, in dem Kognitiv-Rationales und Empfindung, Gefühl, Affekt und dergleichen nicht gegeneinander ausgespielt würden. Ein solches Denken richte sich nicht allein auf Kunst oder auf das Schöne, sondern sei auf Wahrnehmungen aller Art bezogen. Die Kunst spiele aber eine besondere Rolle, insofern die im speziellen Terrain von Kunst gebildete Erfahrung als *Modell ästhetischen Denkens fungieren* könne: *Wer durch die Schule der Kunst gegangen ist und in seinem Denken Raum gibt, der weiß nicht nur abstrakt um die Spezifität und Begrenztheit der Konzepte – auch seines eigenen -, sondern rechnet mit ihr und handelt dem gemäß. Er urteilt und verurteilt nicht mehr mit dem Pathos der Absolutheit und der Einbildung der Endgültigkeit, sondern erkennt auch dem anderen mögliche Wahrheit grundsätzlich zu - noch gegen die eigene Entscheidung. [...] Er lockert Sperren eingefahrener Wirklichkeitsauffassungen zugunsten der Potentialität des Wirklichen und entdeckt Alternativen und Öffnungen ins Unbekannte.* (Welsch)

### **Bürgerliche Kultur**

Schließlich könnte man die Praxis derartigen ästhetischen Wahrnehmens und Denkens als eine besondere Form der Betätigung bürgerlicher, sich-bildender Subjekte charakterisieren. Für deren geistige Aktivität passt in ganz besonderer Weise die autonome Musik der bürgerlichen Epoche – eben jene Traditionen bürgerlicher Kunstmusik, die seit dem ausgehenden 18. Jahrhundert komponiert worden ist. Sie kann repräsentativ für eine bürgerliche Kultur genommen werden, in der sich (im Prinzip) jedermann Anlass und Gelegenheit zu ästhetischer Kontemplation<sup>4</sup> als unersetzlichen Beitrag zur eigenen Bildung verschaffen kann. Bildung, ihr Entstehen und Fortentwickeln wäre dabei etwas, das einen inneren Abstand gegenüber ökonomisch-sozialen Zwängen und Verstrickungen voraussetzt, eine gewisse Distanz zu einem prosaischen alltäglichen Leben, das als vielfach „Reich der Notwendigkeit“ bezeichnet worden ist. Bildung erfüllt also zunächst nicht eine greifbare Funktion in der alltäglichen Lebenspraxis, sondern stellt auch eine Gegeninstanz zu einer Funktionalität des Menschen dar, die schon von Alexander von Humboldt als „Entfremdung“ empfunden wurde. – Eine derart aufgefasste bürgerliche Kultur kann weder über Marketing-Strategien oder Verordnung erzeugt werden, sie entstände dadurch, dass sie von Bürgerinnen und Bürgern praktiziert wird.

---

<sup>4</sup> *Kontemplation ist der Terminus für ein ästhetisches Verhalten, das aus Bildung erwächst und umgekehrt Bildung hervorbringt.* (Carl Dahlhaus: *Autonomie und Bildungsfunktion.* In: Sigrid Abel-Struth (Hrsg.): *Aktualität und Geschichtsbewusstsein in der Musikpädagogik.* Mainz 1973)

**III. Fazit**

Nimmt man die Befunde aus der Perspektive des „Reichs der Notwendigkeiten“ zur Orientierung (den mangelnde Publikumsnachwuchs oder die teilweise desaströse Schulsituation z. B.) scheinen die Aussichten für die Kammermusik heute schwierig, ihre Chancen eher ungünstig. Nimmt man sich aber die Kunst zur Inspiration und nutzt die Möglichkeiten ästhetischen Wahrnehmens, praktiziert das ästhetisches Denken, jenes fluide, diagnostische wie orientierende, auch einmal gegen den Strich operierende Denken, wird sich sehr wahrscheinlich daraus ergeben, dass sogenannte Gegebenheiten nicht unbedingt als unwiderruflich und unverrückbar angesehen werden müssen. Es könnte sich durchaus ergeben, dass nicht nur in den Bereichen der Kunst, sondern auch in denen des Alltags Spielräume zu entdecken und zu füllen sind – für sich selbst und mit anderen zusammen.

*aus: impulse Nr. 12 – Januar 2006*